
Hacks Jahrbuch 2017

Herausgegeben von Kai Köhler
im Auftrag der Peter-Hacks-Gesellschaft

Aurora Verlag

**Sämtliche Inhalte dieser Leseprobe sind urheberrechtlich geschützt.
Sie dürfen ohne vorherige schriftliche Genehmigung weder ganz noch auszugsweise
kopiert, verändert, vervielfältigt oder veröffentlicht werden.**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-359-02543-6

© 2017 Aurora Verlag, Berlin

Umschlaggestaltung: Buchgut, Berlin, mit Andreas Töpfer

Die Bücher des Aurora Verlags erscheinen
in der Eulenspiegel Verlagsgruppe.

www.aurora-verlag-berlin.de

Redaktor: Felix Bartels

Wissenschaftlicher Beirat: Heinz Hamm, Bernadette Grubner,
Jens Mehrle, Klaus Rek, Ronald Weber

Kai Köhler

Vorwort _____ 9

»Machen Sie nicht weiter so«**Hacks in Dialog und Kontroverse mit Kollegen**

Neunte wissenschaftliche Tagung der Peter-Hacks-Gesellschaft

Ronald Weber

»Drei Poeten, höchste Mittel wählend«

*Hacks, Lange, Müller**oder: Das erhoffte Triumvirat der sozialistischen Klassik* _____ 21**Gunther Nickel**

»Klassiker sind nie einseitig«

*Hacks' Kritik der »Macbeth-Schändung«**durch Heiner Müller* _____ 38**Ira Klinkenbusch**

»Ein äusserst seltener Erfolg«

Der Literaturzirkel um Peter Hacks _____ 45**Leonore Krenzlin**

»Ich rede leichter von als mit ihm ...«

*Hacks und Biermann – zwei Außenseiter**im literarischen Feld DDR* _____ 57**Bernd Leistner**

»Klassik-Fraktion«?

Hacksens Verwandtschaft in der literarischen DDR _____ 74**Detlef Kannapin**

Peter Hacks und der BRD-Staat

Autorengröße und negative Kaderentwicklung im Nachbarduell _____ 83**Dietmar Dath**

Inwiefern ist Hacks zur Zeit nicht erreichbar? _____ 99

— INHALT

— **Beiträge und Essays**

Peter Schütze

Klassische Gespenster II

oder: Die Jetztzeit und Peter Hacks _____ 119

Felix Bartels

Aber ich bin doch

Zur Interpretation von »Meta Morfoss« _____ 163

Jan Decker

Ähnlicher Titel, anderer Inhalt

Herbert Iherings »Berliner Dramaturgie«

und Peter Hacks' »Berlinische Dramaturgie« _____ 231

Aus dem Archiv

Ronald Weber

Peter Hacks: An Wolfgang Langhoff, 60 _____ 251

Rezensionen und Berichte

Jens Mehrle

Peter Hacks: Die Höflichkeit der Genies

Hrsg. von Holger Helbig _____ 259

Gunther Nickel

Ronald Weber: Peter Hacks, Heiner Müller

und das antagonistische Drama des Sozialismus

Ein Streit im literarischen Feld der DDR _____ 265

—

Anhang _____

Premieren 2016/17 (Annette Lose) _____ 271

Bibliographie 2016/17 (Ronald Weber) _____ 272

Bericht zur Diskussion auf der Tagung 2016 (Johannes Oehme) _____ 277

Verzeichnis der im Band verwendeten Siglen _____ 291

Über die Autoren _____ 292

Kai Köhler

Vorwort

Im Zentrum des Hacks Jahrbuchs 2017 steht die Dokumentation der vorangegangenen Tagung, die am 12. November 2016 im Magnus-Haus Berlin stattfand. Das Motto der Veranstaltung, »Machen Sie nicht weiter so«, ist einem Brief von Peter Hacks an Hans Magnus Enzensberger entnommen.¹ Die Umkehr der bekannten Ermunterungsformel macht anschaulich, wie sich »Hacks in Dialog und Kontroverse mit Kollegen« – so das Thema der Tagung – verhielt. Kritik zu formulieren, wenn nötig mit einer gewissen Schärfe, ist eine Weise, das Gegenüber ernst zu nehmen und für entwicklungsfähig zu halten. Dabei sind auch freundschaftliche Beziehungen von Hacks' Interesse geprägt, im Dienste der Sache zu streiten; in einer Akademie-Diskussion im November 1988 formulierte er: »Ich finde eine Kultur der Diskussion, welche daraus besteht, daß man nicht diskutiert, höchst langweilig.«²

Für das gelegentlich verbreitete Bild vom aristokratischen Dichturfürsten, der sich hoch über dem Treiben seiner Mitwelt wähnt, lassen sich zwar durchaus Anhaltspunkte finden. Verse wie: »Hier ist Berlin, nicht Neustadt an der Dosse. / Ich bin ein Dichter und kein Zeitgenosse«³ scheinen von einer selbstgewählten Distanz gegenüber der Umgebung zu zeugen. Doch lässt sich fragen, ob nicht die Verachtung, die Hacks im letzten Jahrzehnt seines Lebens oftmals geäußert hat, gerade die Kehrseite eines Hoffens auf die Möglichkeit menschlicher Entwicklung war: Nur wer etwas erwartet, kann derart enttäuscht sein.

In den gut drei Jahrzehnten, die Hacks in der DDR lebte, zeigte er sich jedenfalls immer wieder am Dialog und an der Kontroverse mit Kollegen interessiert. Dafür stehen besonders die Arbeitsgruppen (1972 bis 1979 zu Dramatik und Ästhetik, 1988 bis 1990 zur Technik des Dramas), die er an der Akademie der Künste der DDR leitete. Während die früheren Gespräche unter arrivierten, in der Mehrzahl etwa gleichaltrigen Autoren geführt wurden, steht der letzte Zyklus im Rahmen seiner literaturpädagogischen Bemühungen. Hier versuchte er, jüngeren Theaterautoren dramaturgisches Handwerk

zu vermitteln – sich dessen bewusst, dass in den späten 1980er Jahren eine politische Verständigung mit den meisten der Jüngeren kaum mehr möglich war und man sich Inhalten, wenn überhaupt, am ehesten über die Frage der literarischen Technik nähern konnte.⁴

Bis in diese Schlussphase der DDR versuchte Hacks, Möglichkeiten für Schriftsteller zu schaffen, die Öffentlichkeit zu erreichen. Das betrifft auch Ansätze, bei denen er nicht davon ausgehen konnte, dass die Ergebnisse seinen Positionen ästhetisch und politisch entsprachen. Bernadette Grubner und Ronald Weber haben seine Unterstützung des Versuchs von 1987, ein Auto-rentheater zu gründen, nachgezeichnet.⁵

Mit dieser Offenheit, was den organisatorischen Rahmen betrifft, geht eine entschiedene inhaltliche Positionierung einher. Das zeigen, neben den Akademiegesprächen, insbesondere die umfangreichen Briefwechsel. Auch hier ist schon viel an Forschungsarbeit geleistet. Unter anderen Beiträgen sei hier nur der Aufsatz von Martin Brandt zum Briefwechsel Hacks – Schernikau erwähnt.⁶ In der Korrespondenz finden sich, neben scharfer inhaltlicher Auseinandersetzung, auch mit zeitweiligen Weggefährten wie Heinar Kipphardt, bis in die letzten Lebensjahre Bekundungen von Freundschaft; der von Rainer Kirsch herausgegebene Band »Verehrter Kollege« bringt dafür zahlreiche Beispiele. Zu nennen wäre auch der Briefwechsel mit André Müller sen., der längste und in den letzten beiden Jahrzehnten seines Lebens intensivste Dialog, den Hacks führte.

Die von André Müller aufgezeichneten »Gespräche mit Hacks« erlauben ebenso wie die nahezu wöchentlichen Briefe an die Mutter Einblicke in das Netzwerk von Freundschaften und Kooperationen, das Hacks nach seiner Übersiedlung in die DDR aufgebaut hatte. Deutlich wird gleichzeitig, dass Hacks an bestimmten Punkten der Konfrontation den Dialog abbrach (so mit Hartmut Lange, nachdem dieser in den Westen gegangen war, oder mit Heinar Kipphardt). Mit dem früher von ihm geförderten Heiner Müller gab es, nachdem die ästhetischen und politischen Differenzen zu groß geworden waren, nur noch seltene, kurze und anlassbezogene Kontakte. Beide Konstellationen wurden auf der Tagung besprochen.

Ronald Weber zeigt Peter Hacks' Hoffnung in den frühen 1960er Jahren, mit Heiner Müller und Hartmut Lange die Grundlagen einer sozialistischen Klassik im Drama zu schaffen. Tatsächlich gab es, bei allen Unterschieden,

damals Gemeinsamkeiten zwischen den Autoren, die es erlauben, nicht nur von einer Negativkoalition gegenüber bestehenden kulturpolitischen Verhältnissen zu sprechen. Hartmut Lange nahm am Beginn seiner Laufbahn gegenüber Hacks die Position eines Schützlings und Schülers ein; seine ersten Stücke weisen mehrere Parallelen zu den Dramen des Älteren auf. Mit Heiner Müller verband Hacks, dass er sich scheinbar nach Gegenwartsstoffen der Vergangenheit zuwendete, allerdings um die Antike und Shakespeare für das Drama der Zukunft fruchtbar zu machen. Doch traten sehr bald politische und entsprechend ästhetische Differenzen zwischen Hacks und den beiden anderen Schriftstellern zutage. Langes Übersiedlung in die Bundesrepublik 1965 und Müllers 1972 aufgeführte »Macbeth«-Bearbeitung markieren die endgültigen Brüche.

Gunther Nickels Beitrag schließt hier an. Er benennt mit kritischem Bezug auf Ronald Webers Dissertation⁷ einen wesentlichen Unterschied zwischen Peter Hacks und Heiner Müller, der sich an ebendieser Shakespeare-Bearbeitung zeigen lässt. Müller veränderte »Macbeth« insofern, als bei ihm politische Macht grundsätzlich als repressiv und brutal erscheint. Für Hacks gibt es indessen einen Unterschied zwischen einer legitimen Macht, die ihre innen- wie außenpolitischen Funktionen erfüllt, und einer nicht legitimen, die diese Leistungen nicht erbringt. Diese Sichtweise auf das Drama entspricht der Anlage Shakespeares, die Hacks über die parabelhafte Interpretation André Müllers vermittelt wurde.

Ira Klinkenbusch stellt dar, wie sich Hacks als etablierter Schriftsteller gegenüber schreibenden Laien im »Literaturzirkel Prenzlauer Berg« positionierte. Von 1963 an trat er den anderen, teils älteren und politisch erfahreneren Teilnehmern des Kreises als Lehrer gegenüber, der keine eigenen Arbeiten vorstellte, sondern die Beiträge der Anderen – teils bis zu einer Publikation – betreute. In einer Phase, in der Hacks sich Schwierigkeiten gegenüber sah, seine neueren Dramen auf die Bühnen der DDR zu bringen und die er gleichzeitig als für den Aufbau des Sozialismus besonders erfolgreich erkannte, war dies ein wichtiger Aspekt seiner kulturpolitischen Aktivitäten. Die handwerkliche Arbeit an Texten nimmt nicht nur die brieflichen Diskussionen zu Werken André Müllers vorweg, sondern auch den letzten Zyklus der Akademie-Gespräche. Mit den jüngeren Dramatikern wird er dann allerdings nicht mehr deren Werke besprechen, die ihn zu teils heftigem Widerspruch provoziert

hätten, sondern musterhafte Dramen der Literaturgeschichte, an denen die Teilnehmer lernen sollten, wie für's Theater zu schreiben ist.

Leonore Krenzlin setzt bei einem Text an, der Hacks viel Feindschaft eingetragen hat: der Polemik »Neues von Biermann«, mit der er 1976 die Ausbürgerung des Liedermachers rechtfertigte. Ihr Beitrag zeichnet die Lage nach, in der Hacks seinen Artikel schrieb, und die Widersprüche, in die er nach Krenzlin aufgrund verschiedener Adressatenbezüge geriet. Die ästhetische Abwertung Biermanns am Ende von Hacks' Essay ergibt sich aus der gegensätzlichen Entwicklung, die Hacks und Biermann nach einer kurzen Phase der Freundschaft und Zusammenarbeit nahmen. Die immer deutlicher herausgestellte Protesthaltung Biermanns, der eine auf unmittelbare emotionale Wirkung beschränkte Weise des Auftretens entsprach, stellt Krenzlin Hacksens Position und Ästhetik gegenüber, die auf eine evolutionäre Entwicklung des Sozialismus und eine auch intellektuelle Einsicht vermittelnde Kunst zielte. Biermann verlieh seinem Zorn auf Hacks noch in seiner 2016 erschienenen Autobiographie Ausdruck. Bei Hacks dagegen macht Krenzlin in seinem 1984 entstandenem Balladenaufsatz eine Selbstkorrektur aus – Hacks habe Biermann als Dichter rehabilitiert.

Bernd Leistner geht der Frage nach, ob von einer »Klassik-Fraktion« innerhalb der DDR-Literatur gesprochen werden kann und wie sich Hacks gegenüber den anderen Beteiligten einer solchen möglichen »Fraktion« positionierte. Unter den Mitwirkenden der Akademie-Gespräche nimmt Leistner vor allem zwei Dichter in den Blick, die beide nicht zu den regelmäßigen Teilnehmern gehörten und in diesem Rahmen nur ein einziges Mal aufeinandertrafen: als nämlich Rainer Kirsch auf Bitte von Hacks hin Karl Mickels Gedichtband »Eisenzeit« vorstellte. Als Gemeinsamkeit von Hacks, Kirsch und Mickel arbeitet Leistner eine Ästhetik heraus, die von »Zucht« gekennzeichnet ist – also von einer Subjektivität, die sich gegenüber einer misslichen Außenwelt nicht gehen lässt, sich vielmehr trotzdem die literarischen Mittel aneignet, Welt geformt zu gestalten. Über diese Gemeinsamkeit hinaus ist von einer Fraktion freilich kaum zu sprechen, denn die gegenseitige Wertschätzung blieb nicht ohne Reserve, und es kam auch zu keinem koordinierten literaturpolitischen Vorgehen.

Detlef Kannapin betrachtet Hacks' Verhältnis zu Staat und Literatur der BRD, der er 1955 aus freiem Entschluss den Rücken kehrte und in die er 1990

zwangsweise zurückkehrte. Hacks war auf den westlichen Bühnen und in westlichen Verlagen durchaus vertreten – zu einer engen Zusammenarbeit oder gar einer Freundschaft kam es mit Schriftstellern der BRD jedoch nicht, mit der Ausnahme André Müller, der freilich im offiziellen Literaturbetrieb eher eine Randstellung einnahm und einnimmt. Ein Verständigungsversuch mit Hans Magnus Enzensberger scheiterte an der unterschiedlichen Positionierung in der Frage *Reform oder Revolution* wie auch an Enzensbergers Einschätzung der Lage in den sozialistischen Ländern. Ein distanziert werbender Brief an Arno Schmidt blieb unbeantwortet. – Kannapin zeigt weiterhin, wie die Auseinandersetzung mit ästhetisch-politischen Positionen aus der BRD für Hacks von den 1970er Jahren an notwendig wurde, als Autoren der DDR diese Ansätze aufgriffen. Exemplarisch dafür steht in dem Beitrag die Entwicklung Heiner Müllers, der entsprechend als BRD-Autor erscheint.

Dietmar Dath fragt nach den Wirkungsmöglichkeiten des Werks von Peter Hacks in einer Lage, die er als »Diesseits« fasst – einer Öffentlichkeit, die von Vergangenheit und Zukunft und damit von der Möglichkeit einer Veränderung ebenso wenig wissen will wie davon, dass Kunst nicht allein die Übermittlung eines Inhalts zum Zweck hat. Wo, so Dath, die Einheit von Gedanke und Form nicht allein nicht mehr begriffen, sondern sogar der Hinweis auf künstlerische Mittel aggressiv zurückgewiesen werde, sei auf Verständigung nicht mehr zu hoffen. Fürs Diesseits zu schreiben erscheint unter diesen Bedingungen als ebenso hoffnungslos wie der Versuch, ohne gesellschaftliche Voraussetzungen und ohne Verständnis für Kunst das Besondere von Wissenschaft zu erkennen.

Daths Beitrag macht deutlich, wie schwierig ein produktives Zusammen, auf das Hacks zielte und das von einem karriereorientierten Networking deutlich zu unterscheiden ist, unter gegenwärtigen Bedingungen zu verwirklichen ist. Sicher lässt sich nicht »herbeiritualisieren«, was keine sozialen Voraussetzungen hat; doch sind andererseits diese Voraussetzungen nicht ohne Organisation zu schaffen.

Die Tagung zeigte, wie Hacks Organisationen – von der Akademie der Künste bis hin zum Schreibzirkel – nutzte. In einem überschaubaren Rahmen, wie ihn der Kulturbetrieb der DDR bot, sind Organisation und persönlicher Kontakt indessen untrennbar verbunden. Deutlich wurde zum einen, wie besonders im Falle von Freundschaften Hacks hohe politisch-ästhetische

— Ansprüche mit der moralischen Erwartung verband, bei aller Kritik im Detail die sozialistische Gesellschaftsordnung und Politik der DDR im Grundsatz zu unterstützen. Seine Beziehungen zum Westen waren literaturstrategisch (und auch finanziell) nützlich, doch nicht annähernd in vergleichbarem Maße von Erwartungen geprägt. Zum anderen wusste Hacks durchaus zu taktieren und mit Schriftstellern zu kooperieren, mit denen er nur an einzelnen, ihm wichtigen Punkten Gemeinsamkeiten hatte.

Aus der Zusammenschau der Beiträge ergibt sich, dass dies kein bloßes Einerseits-Andererseits ist, sondern in eine zeitliche Abfolge gebracht werden kann. Die Phase der Freundschaften und der Enttäuschungen gehört in die 1960er bis in den Beginn der 1970er Jahre; die Phase des Pragmatismus (mit der großen Ausnahme des immer intensiveren Austauschs mit André Müller) in die folgenden knapp zwanzig Jahre. Die Zeit nach 1989 ist dann von seinem Unwillen geprägt, die politisch bedingte Isolation durch Anpassung zu vermeiden.

Was aus der gesamten Entwicklung schriftlich Niederschlag gefunden hat, ist, mit Ausnahme der Akademiegespräche, eher die Kontroverse als der Dialog oder gar die Übereinstimmung. Das ist leicht zu erklären: Man schreibt eher über Streitpunkte als über das, worin Einigkeit besteht. Für die Nachwelt mag dies das Bild verzerren. Dennoch wurde im Verlauf der Tagung nachvollziehbar, wie sehr Hacks Gemeinsames suchte – nicht aus konfliktscheuer Sentimentalität, sondern als Grundlage eines Austauschs über die Entwicklung der Kunst im Sozialismus.

Die hier gesammelten Beiträge decken einen großen Teil des Tagungsthemas ab. Allerdings sind einige Aspekte zu nennen, die nicht untersucht wurden – so fehlt der Romantik-Streit, der schon auf früheren Tagungen Schwerpunkt war. Es fehlt weiterhin, wie Hacks Schriftstellerkollegen in seinem Werk erwähnt. Dies geschieht in verschiedenen Formen. Es gibt die essayistische Würdigung, wie etwa die Sarah Kirschs in »Der Sarah-Sound«, es gibt die Camouflage, Figuren wie »der Bey« und »der Mullah« in der Erzählung »Ekbal oder: Eine Theaterreise nach Babylon«, die, leicht durchschaubar, für Helmut Baierl und Heiner Müller stehen. Ebenso gibt es die unverhüllte lyrische Attacke wie etwa den Zweizeiler unter dem Titel »Rathenow«: »Wie sehr er Mutters Sprache radebrecht, / Solang ihn Gauck ernährt, kommt er zurecht.«⁸ Auch

—

dies gehört zu der Auseinandersetzung, die Hacks mit seinen Kollegen führte, wobei sich hier der Akzent im späteren Werk vom Dialog auf die Kontroverse verlagerte. Es fehlt ebenfalls eine Untersuchung, wie Hacks und seine Dichtung offen benannt oder leicht verschlüsselt im Werk anderer Schriftsteller vorkommen – etwa in so verschiedenen Romanen wie »Anne Willing« (2007) von André Müller sen., Uwe Tellkamps »Der Turm« (2008) und Dietmar Daths »Venus siegt« (2015). Hier können weitere Forschungen anschließen.

Die Tagungsbeiträge werden durch drei weitere Artikel ergänzt. Wie im Hacks Jahrbuch 2016 angekündigt⁹, befasst sich Peter Schütze im zweiten und abschließenden Teil seiner Untersuchung zum frühen und späten Hacks mit dem »Schicksal klassischen Stils in nachklassischer Zeit«. Er zeigt Hacks' ästhetische und politische Marginalisierung, die bereits in der späten DDR einsetzte, auch als eine Folge der Kunstdebatte, die ab den 1970er Jahren das Romantische und damit das Subjektivistische gegen eine objektivierende Gestaltung gesellschaftlicher Verhältnisse stellt. Hacks reagierte darauf zum einen essayistisch und polemisch, indem er seine Gegner angriff und historische Konfigurationen aufzeigte, die nicht in jedem Fall einer empirischen Überprüfung standhalten, doch eben als Konfigurationen Erkenntnis stiften sollen. Zum anderen schrieb er weiterhin Werke, die, besonders in Auseinandersetzung mit Goethe, seiner klassischen Ästhetik folgten; als zentrales Werk stellt Schütze ausführlich »Pandora« heraus. Wenig später, noch vor 1989, befasste sich Hacks in »Die Binsen«, »Barby« und »Jona« mit dem Niedergang der DDR; was er danach fürs Theater schrieb und trotz aller Bühnentauglichkeit von den Theatern nur selten angenommen wird, sind für Schütze Versuche im kleinen Genre, mit Bezügen wieder zum Biedermeier, das im Zentrum des ersten Teils der »Klassischen Gespenster« stand. Als Ausnahme betrachtet er das großformatige Schauspiel »Genovefa«.

Im Unterschied zu diesem Überblick widmet sich Felix Bartels in seiner Untersuchung zu Hacksens »Meta Morfoss« einem relativ kurzen Text, an dem sich jedoch weitreichende Fragen klären lassen. Bartels verortet zunächst die Geschichte von dem Mädchen, dessen besondere Fähigkeit darin besteht, sich in beliebige Lebewesen und Dinge verwandeln zu können, in einer Typologie der Metamorphose in Literatur und Film. Der Hauptteil des Beitrags zeigt mittels *close reading*, dass Hacks die unterschiedlichen Verwandlungen Metas durchaus bewusst gesetzt hat und in welcher Weise Meta sich im Äußeren

und wie im Inneren dabei verändert. Dies ist die eine Seite des konflikthaf-
ten Verhältnisses zwischen einem ungewöhnlich befähigten Individuum und
einer Gesellschaft, die mit den Manifestationen dieser Befähigung umgehen
muss. Auf der anderen Seite zeigen die Figuren, mit denen Meta es zu tun
bekommt, das ganze Spektrum dieser Umgangsweise, von Feindseligkeit über
resignierte Gleichgültigkeit bis hin zu Akzeptanz. Bartels findet in »Meta
Morfoss« einen Hacks, der – gemessen am Erklärungsmuster von Leistung
und Demokratie¹⁰ – eher auf der Seite der Leistung steht und dem die all-
täglichen Ansprüche der Gesellschaft als beinahe nur beschränkt erscheinen.
Gleichzeitig kann die Wandlungsfähigkeit Metas analog zur Struktur der
Poesie gelesen werden.

Jan Decker schließlich vergleicht zwei Dramaturgien, die sich im Titel auf
die Stadt Berlin beziehen: die »Berliner Dramaturgie« von Herbert Ihering
und die »Berlinische Dramaturgie« von Peter Hacks. Dabei steht im Hin-
tergrund ein drittes Werk, die »Hamburgische Dramaturgie« von Gotthold
Ephraim Lessing. Iherings Buch erscheint dabei als Programm eines Neu-
anfangs von 1945, von den Verhältnissen in der Sowjetischen Besatzungszone
geprägt, doch damit nicht zwingend verbunden. Iherings Suche nach Neu-
ansätzen im zeitgenössischen deutschen und auch dem europäischen Theater
ist eng mit der Konzeption Brechts verknüpft, besonders mit dem Akzent auf
der Bedeutung des Epischen für das moderne Theater. Während Hacks Ihe-
rings Plädoyer für den Realismus und für die Komödie durchaus nahestand,
lehnte er doch solche Tendenzen der Episierung scharf ab. Seine »Berlinische
Dramaturgie« unterscheidet sich von Iherings Schrift insofern, als es sich
nicht um das Werk eines Einzelnen handelt, sondern um Gesprächsproto-
kolle. Doch lassen sich Hacks' dramaturgische Prämissen klar herausarbeiten.
Sie stehen, wie Decker in einem abschließenden Teil hervorhebt, quer zur
Auflösung von Dramaturgie und dramaturgischer Tätigkeit im postdrama-
tischen Theater.

1 Datiert vom 7. Juli 1962, vgl. VK 78.

2 BD IV, 47.

3 HW IV, 283.

4 Zu Hacks' Mitarbeit in der Akademie der Künste vgl. Christel Berger: Als Magd im Dichter-Olymp. Die Arbeit der Sektion Literatur und Sprachpflege an der Akademie der Künste der DDR in den achtziger Jahren. Gransee 2013.

- 5 Vgl. Bernadette Grubner / Ronald Weber: »Den Kampf, soviel ist sicher, den haben wir verloren ...« Das »Theater der Autoren«, der Ruf nach dem Zensor und kulturpolitische Integrationsstrategien in der DDR der späten 1980er Jahre. In: *Zeitschrift für Germanistik* 1/2012, S. 142–163.
- 6 Martin Brandt: »Ich habe bei mir für Sie gebürgt«. Zum Briefwechsel zwischen Peter Hacks und Ronald M. Schernikau. In: *Lieben, was es nicht gibt. Literatur, Pop und Politik bei Ronald M. Schernikau*. Hrsg. von Helmut Peitsch u. Helen Thein. Berlin 2017, S. 201–213.
- 7 Ronald Weber: *Peter Hacks, Heiner Müller und das antagonistische Drama des Sozialismus. Ein Streit im literarischen Feld der DDR*. Berlin u. Boston 2015.
- 8 HW I, 314.
- 9 Peter Schütze: *Klassische Gespenster I. Oder: Peter Hacks und das Biedermeier*. In: *Hacks Jahrbuch* 2016, S. 197–225, hier S. 222.
- 10 Vgl. Felix Bartels: *Leistung und Demokratie. Genie und Gesellschaft im Werk von Peter Hacks*. Mainz 2010.

Über die Autoren

Felix Bartels, geboren 1978, studierte Klassische Philologie und Philosophie an der Humboldt-Universität zu Berlin. Er lebt als Herausgeber, Autor und Lektor in Eberbach bei Heidelberg. Von 2008–2012 war er Redakteur des Hacks-Journals »ARGOS«. 2010 erschien seine Monographie »Leistung und Demokratie. Genie und Gesellschaft im Werk von Peter Hacks«, 2012 gab er den Briefwechsel zwischen Peter Hacks und André Thiele heraus, 2015 erschien sein Buch »Odysseus wär zuhaus geblieben«, das sich mit Ursachen und Formen politischer Irrationalität auseinandersetzt.

Dietmar Dath, geboren 1970, ist Schriftsteller und Übersetzer. Von 1998 bis 2000 war er Chefredakteur der Zeitschrift Spex und ist seit 2001 mit Unterbrechung Redakteur im Feuilleton der FAZ. Er veröffentlichte Romane, Essays und Sachbücher, u. a. »Für immer in Honig« (2005), »Die Abschaffung der Arten« (2008), »Maschinenwinter« (2008), »Der Implex« (2012, mit Barbara Kirchner), »Deutsche Demokratische Rechnung« (2015). Zuletzt die Monographie »Superhelden« (2016) und den Roman »Der Schnitt durch die Sonne« (2017)

Jan Decker, geboren 1977, lebt und arbeitet als Schriftsteller in Osnabrück. Er studierte am Deutschen Literaturinstitut Leipzig. Für ARD, Deutschlandradio und SRF schrieb er mehr als 20 Hörspiele und Features. Daneben verfasste er zahlreiche Bücher, Theaterstücke, Libretti, Erzählungen, Essays, Gedichte und Artikel. Sein Werk wurde mehrfach ausgezeichnet, u. a. mit einem Hörspielstipendium der Filmstiftung NRW und dem Spreewald-Literatur-Stipendium. Jan Decker unterrichtete an der Staatlichen Hochschule für Gestaltung Karlsruhe und der Universität Osnabrück. Er ist Mitglied im PEN-Zentrum Deutschland.

Dr. Detlef Kannapin, geboren 1969, von Hause aus Filmhistoriker, dazu Polittheoretiker und Philosoph; zahlreiche Veröffentlichungen zur Film- und Mediengeschichte, zur politischen Philosophie und zu allgemeinen gesellschaftlichen Problemen. Kannapin hält jede Form von Gesellschaftswissenschaft nur dann für sinnvoll, wenn sie der tätigen Praxis für die Verbesserung des menschlichen Zusammenlebens zugewandt ist und dient

Ira Klinkenbusch, Studium der Literatur- und Kulturwissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin, seit 2017 Promovendin und Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Programm PriMus – Promovieren im Museum an der Leuphana Universität Lüneburg und im Buddenbrookhaus – Heinrich und Thomas Mann Zentrum Lübeck. Sie promoviert zum Thema »Öffentlichkeit einer Schriftstellerfamilie. Inszenierungspraktiken und Repräsentationsstrategien der Familie Mann«.

Dr. Kai Köhler, geboren 1964, lebt als Literaturwissenschaftler und Publizist in Berlin. Bis 2012 lehrte er als Assistant Professor an der Deutschabteilung der Hankuk University of Foreign Studies in Seoul. Forschungen vor allem zur Literatur der DDR, zur Fachgeschichte der Germanistik und zu Literatur und Nationalismus.

Dr. Leonore Krenzlin, geboren 1934, studierte Germanistik an der Humboldt-Universität zu Berlin. 1965 erfuhr sie, tätig in der Kulturredaktion des »Neuen Deutschland«, wegen einer kritischen Stellungnahme zugunsten Wolf Biermanns ein Publikations- und Einstellungsverbot. Seit 1970 Forschungsarbeiten zur Literatur des Nationalsozialismus und der DDR an der Akademie der Wissenschaften der DDR. Seit 1990 ist sie freischaffend tätig.

Prof. Dr. Bernd Leistner, geboren 1939, Studium der Germanistik und Geschichte in Leipzig. 1992–2004 Professor für Deutsche Literatur der Neuzeit an der TU Chemnitz; Arbeitsschwerpunkte: klassische und romantische deutsche Literatur, Literatur des 20. Jahrhunderts. Buchpublikationen u. a.: »Unruhe um einen Klassiker. Zum Goethe-Bezug in der neueren DDR-Literatur«, 1978; »Johannes Bobrowski. Studien und Interpretationen«, 1981; »In Sachen Peter Hacks. Studien und Kritiken aus zwei Jahrzehnten«, 2011.

Annette Lose, geboren 1965, studierte am Institut für Lehrerbildung Quedlinburg. Sie lebt als Autorin in Halle/Saale. 2003 erschien ihr Buch mit Gedichten für Kinder »Der Löwenzahn hat Karies«. Seit 2006 untersucht sie die Vertonungen Hacksscher Werke, 2009 erschien »Peter-Hacks-Vertonungen. Verzeichnis der Vertonungen lyrischer Werke von Peter Hacks 1949–2008«. Sie arbeitete an der Peter-Hacks-Website und am Hacks-Journal »ARGOS« mit.

Jens Mehrle, geboren 1964, ist Schauspielregisseur. Von Peter Hacks inszenierte er unter anderem: »Orpheus in der Unterwelt«, »Pandora« und »Genovefa«. Er ist Mitherausgeber der »Berlinischen Dramaturgie« (2010), zu der er in Leipzig promovierte.

Prof. Dr. Gunther Nickel, geboren 1961, Lektor und stellv. Geschäftsführer des Deutschen Literaturfonds e. V. in Darmstadt und apl. Professor für Neuere deutsche Literaturgeschichte an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz.

Johannes Oehme, geboren 1984, studiert Geschichte und Philosophie in Berlin und ist Herausgeber der Bücher »Neues vom Hauptfeind« (2012) und »Grenzenloser Friede« (2014). Er war und ist an der Herausgabe der Werke und diverser Einzelditionen des Dichters und Dramatikers Peter Hacks beteiligt.

Dr. Peter Schütze, geboren 1948, promovierte nach einem Studium in Mainz und Marburg über Peter Hacks. Er war als Dramaturg, Regisseur und Darsteller an namhaften Theatern beschäftigt, arbeitete als Journalist, Librettist und Übersetzer und unterrichtete Theater- und Filmgeschichte an der Universität Bochum. Er ist Autor zahlreicher Bühnenwerke und Bücher (zuletzt 2014 »Die Brüder des Löwen. Eine westfälische Chronik aus dem 12. Jahrhundert«) und Präsident der Christian Dietrich Grabbe-Gesellschaft sowie Vorsitzender der Karl Halle-Gesellschaft.

Dr. Ronald Weber, geb. 1980, Studium der Deutschen Philologie, Geschichte und Politikwissenschaft in Duisburg und Göttingen. 2014 Promotion über Peter Hacks und Heiner Müller. Zurzeit Redakteur der Zeitung »junge welt« und Autor in Berlin.
